

In der Sylvesternacht.

Von Hans Land.

Mahlzeit, Herr Planer... Der Buchhalter ging. Der Alte hörte nicht, seine Augen richteten sich starr auf die Ziffern des Cassenbuchs...

Ja, da stand es: am 1. October, von Friedrich Wertholz, Zahlung 750 Mart. — Der Alte stieg den Kopf auf, die Feder zitterte in seiner Hand...

Was also sollte diese Buchung bedeuten? Unstet blickte der Alte in der Buchhalterei umher, es war niemand mehr da...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Planer schleppte die drei Ungethümle auf seinen Arbeitstisch, puzte seine Brillen und erließ seinen Söh. Mit zitternden Händen begann er nun nachzuschlagen...

Wie fallen argwöhnlicher Gespanntheit. Planer schüttelte den Kopf, legte seinen Lebertheer ab und setzte sich an den Tisch.

Regt Sie denn der Sylvester immer noch so auf? sagte Wertholz erleichtert. Wozu, wir wollen uns das neue Jahr, wenn es jetzt eingeläutet wird...

So, Wertholz winkte dem Kellner; dieser brachte eine Flasche Sekt und schenkte Planer ein. So, nun trinken Sie mal, Planer, aber einen festen Schluß, und nun essen!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Planer blickte erstaunt auf. Mensch, machen Sie schon wieder Ihre König-Leber-Augen! Ach, reden Sie erst nicht, ich weiß schon!

Zarwohl, aber fassen Sie's nicht so allgemein, wie etwa Gesundheit oder Herzergnügen; ich möchte mal sehen, wie es in Ihnen aussieht. Aber wie ich Sie kenne, haben Sie nur einen heißen Wunsch.

Und der wäre? Die Primanota wieder zu bekommen. Was? Nein!

Allo ist es doch etwas anderes? Ja. Nun, erzähle Sie! Planer schüttelte den Kopf. Wenn ich Sie bitte, auch nicht!

Ich habe einen heißen Wunsch, ich möchte nicht mehr leben. Ich fühle mich gelitten und überflüssig. Nun habe ich ruhig und still vor mich hingelächelt und möchte nicht mit etwas Gewalttätigen abschließen. So ein rasches gutes, leises Ende, das — das wünscht ich mir.

Es wurde still in dem Stübchen, nur die alte Uhr an der Wand tadelte schwer und langsam. Planer trank sein Glas aus, setzte den Kopf schüttelnd auf Wertholz herüber, er schenkte dem Freunde ein. Ich habe mal ein altes Märchen gelesen, fuhr Planer leise, mit zitternden Lippen fort, wo dem Dänen Andersen wars. Es hieß: die Galatheen des Glücks. Wer die Galatheen anjog, dem wurden sofort seine Wünsche erfüllt. Viele, viele Wünsche hatten die Galatheen zu gewahren, am Ende wünschte sich, der sie beschaffte — den Tod. Und dieser Wunsch schritt das Märchen, der trägt die Lebertheer! Das Beste, was die Galatheen brachten. Planer brach ab, wiederum trank er sein Glas langsam aus.

Am, hm. Lieber Planer, der Däne, ich kenne ihn sehr gut, der sollte doch der letzte sein, der Ihnen mit solchen Dingen den alten Kopf verdirbt. Winken Sie, wie ich in Ropenhagen war, da hörte ich Sachen von ihm, die solche unsinnigen Lebertheerchen denn doch in einem sonderbaren Lichte erscheinen lassen.

Was hörten Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Sylvester.

Die Christgloden sind verklungen, die frühele Weihnachtszeit ist vorübergeraucht, und in der Sylvesternacht schwebt mit verklärtem Muth ein neues Jahr vom Thron der Ewigkeit zur Erde hernieder.

Was wird es uns bringen? fragen sich bang und hoffend zugleich die Menschen. Und um sie zu beantworten, greifen die Menschen zu wunderlichen Mitteln. Bei den Sittig und Bräutchen der Neujahrfeier erheben sich merkwürdige Widersprüche. Da heißt es in manden Gegenden: „Wer in's neue Jahr hineinlächelt, weint sich hinaus“, und in anderer wieder: „Man muß das neue Jahr anlachen, soll's kein Griesgram werden!“

Wohl mögen jene Stimmen recht haben, die laut rufen, man solle die Sylvesternacht stiller Eintreten in sich selbst weihen, das Herz über den Rand des Lebens erheben und über dem „Hoffen“ nicht das „Danken“ vergessen; aber es sind auch jene nicht zu scheitern, die in dem Jahreswechsel so viel Grund zu unzufriediger Fröhlichkeit und heiterer Freier erblicken. Wer möchte den Jahresstanz verdammen, wenn die frühele Jugend sich bei melodischen Weisen wiegt und beim Klang der Sylvestergloden sich jubelnd ein „Prosit Neujahr!“ zuruft? Jeder handelt eben nach persönlichem Empfinden, nach Anlage, Erziehung und geistlich durch seine speziellen Lebensverhältnisse, aber wohl nicht einen Menschen giebt es, der nicht mit treuen Wünschen das neue Jahr begrüßt, der nicht ein „Prosit Neujahr!“ hinausruft, und dem man nicht zuruft: „Wiel Glück zum neuen Jahr!“

Es ist eben eine alte, liebe Sitte, sich an der Jahreswende gegenseitig mit dem Glückwunsch zu begrüßen, und ihm Glückseligkeit für alle mannigfaltigen Bräute an, die bald ernst, bald heiter in Festlichkeiten ihren Ausdruck finden. Schon im heidnischen Rom wurde der Beschluß des alten Jahres und der Beginn des neuen mit den überprudelnden Luftballen der Saturnalien begangen, und die noch heute in Frankreich üblichen Neujahrsgeschenke „Strennen“ sind ein Lebertheerlein der heidnischen Jannufeste, welche man dem Jahreswechsel feierte und wobei man der Göttin „Strenna“ Opfer darbrachte. Der Sabinerkönig Tullius erhielt am ersten Tage des Jahres aus einem der Göttin geheiligten Walde grüne Zweige, die er für eine gute Vorbedeutung hielt, weshalb es in Rom üblich wurde, sich beim Jahreswechsel Geschenke zu geben, die man strennannte. In manchen Gegenden Süddeutschlands und der Schweiz spinnen die Frauen vor der Sylvesternacht ihre Roden ab, weil keine angefangene Arbeit in das neue Jahr hinübergenommen werden soll, welcher Brauch aus der Zeit unserer germanischen Vorfahren stammt, wo in den Rauchnähten alle Arbeit ruhte und alle Roden leergeronnen sein mußten. In manchen Gegenden des Heffenslandes gerbricht man in der Neujahrnacht alle schadhafte Töpfe und Teller, indem man sie gegen die Hausmauern wirft, denn „Scherben bringen Glück“. In anderen Gegenden ist das Aberglauben, Lichterschimmen oder Schlagen mit Weiden, und wieder andere schlagen um Mitternacht in einem dunklen Raum ein Buch auf, um die mit Licht bezeichnende Stelle am Neujahrsmorgen zu lesen, weil sie den Reaktionen für das Jahr enthalten soll. Das alles sind nur abergläubische Volksbräute, die sich an den Jahreswechsel angehängelt haben, und die wohl sich auch ausgesüßelt werden, giebt es auch wieder Menschen, die es für froh halten, die Sylvesternacht mit solchem Spielereien zu verbringen, und die im Familienkreise, beim dampfenden Punsch dem Schall der Neujahrsgloden entgegenzuharren. Ueberall aber, bei den Ernten wie bei den Frühlings, den Reiden und Armen, bei Bornahmen und Gerungen Klingt die innere Stimmung in einen Glückwunsch aus.

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Was hören Sie denn? Als hoher Seidiger, mein Lieber, allabendlich wenn er schlafen ging, wies er Sie, was er da that, der holte Dichter mit seiner lehrreichen Lebenslehre! Er legte auf den Tisch ein kleines Schriftchen, auf den er die Worte schrieb: „So bin nur Scheinbild!“

Jürgens Brautwerber.

Von Ludwig Windhagen. Johann Jürgens ging auf Freiersfüßen heim vom Begräbniß seiner Frau. Er setzte den Handtuch fest in den Kiestrog, wie er zwischen den anderen Gustagstänzern vom Kirchhof zurückwanderte und stolperte doch ein paarmal über seine eigenen Beine. Sein Gesicht war übermächtig blaß und zugleich rothflehig wie von vorgängigem Wachen und gegenwärtigem erstarrten Weinen.

Er war ein selbige Tröster, die in ihren langschäftigen Abendmählerden mit ihm pilgerten. Sie hatten das Tode nur weggebracht und wohlverdient, das forderte seine Sorge mehr; Sorge fordert was lebt, atmet und essen will, und — das waren in Jürgens' Hause sechs kleine Jungen, deren ältester sich vor drei Monaten erst tief in die Welt gedrängt hatte, no niemand ihn brauchte. Er hatte sich am dritten März eingestellt — genau am Geburtsstage des vorigen und des vorvorigen Bruders. Der vorige Rademacher hatte kurz vorher Jürgens und seiner Frau getrahen, an diesem Tage einen Strohwien in den Adernschmerz zu stecken und auszugehen, aber sie schenken ihm seinen Glauben, und der Storch fand seinen Weg. Der neue Junge hatte folgende gebietend gestellt, obwohl seine Rechtsfüßen und Gegenleistungen nur schwach waren. Er hatte nicht einmal Erfolg gezeiget in den letzten Nächten, wo seine Mutter ruflos im Bett geschlief — die doch aus Vertrag und Leistungen viel eher ein Recht auf Berücksichtigung absetzen gekonnt — und zeigte sich auch jetzt keineswegs gewillt, sich den veränderten Umständen anzupassen.

Einer der Männer blickte sich über den Grabenrand und pflückte eine wilde Blume. „Hier wohnt das Krüskraut“, sagte er und gab sie Jürgens, „das legst du in einen Lütten unner 'n Koppkissen, denn schloßt bei beten, um du triegst dir Rauch.“

„Un denn reb' mit de Bartelsbochter — wo ihrer wo leiner — du tannt nich anners“, sagte ein anderer. „Ich kann nich anners.“ „Sei in de vernünftigen Jahren un kann wirrlichschaffen“, sagte der Rademacher. „Dat möt sin.“

„Dat möt sin“, murmelte der Wittwer und lief gegen einen Prellstein. „Sei bett ehren Kuffert uff. Wenn 't of nich ordlich hüren kann — wat kann 'n Wittmann mit sös Kinner verlangen?“

Jürgens that den Mund auf, als wenn er rufen wollte, aber er gar nichts verlangte, aber er sagte: „Ja — dat is dat einzig.“

Er rechnete. Der Dispens vom Confortorium war in Füllen wie dieser gewöh. In sechs Wochen konnte Rite Bartels schon zwei Tage lang Essen getrost und die Kinder und das Vieh besorgt haben. Dann kriegte Jürgens auch wieder sein Recht und wurde der Keel, der er gewesen.

Der seiner Hausthür blieben sie stehen. Er wollte sie ehrenhalber hineinnehmen, aber sie sagten: „Ditmal nich — und gingen, und er sah ihnen unbewußt nach, bis ein schwarzer Rod um den andern in den Thüren verschwand. Ihm graute, sein Haus zu betreten. Aber er kamen drei bis vier kleine Jungen um das Haus geschnürt und zogen ihn an Rod und Händen hinein, denn sie wollten ihre Festhemmel.

Da roch es nach Sargstrich, und obwohl Bank, Tisch, Schrank und Koffer standen wie immer — und sogar noch Bretterstücke unordentlich mit dem Boden — war es so leer drinnen, daß ihn ein Schwindel faßte und er über den vorbereiten Stuhl auf den andern fiel. „Habba“, sagte der Dreijährige, „Habba sollen is“, und guckte. Der Zweijährige hatte eben kriechend die Schwellen passiert und stellte sich an der Wiege auf. Die geriech in Bewegung, und eine Stimme erhob sich darin — zuerst verdrücklich, dann begehrlig und herrlich. Jürgens verbarnte noch zusammengekniffen auf seinem Stuhl, aber der Dreijährige warf sich zum Anwalt des Regten auf, packte den Vater aufs Knie und machte:

„Habba — Heining rohr.“ Das war das Sprichwort. Jürgens trat an die Wiege. Daraus eiferte ihn ein jorntrothes Gesicht an, schalt über Ruheföderung und beklagte sich über erlittene Verjammung und Einarmtheit. Ganz mit Unrecht — denn seine Flasche lag noch halbzugfüllt und warml bei ihm im Kissen, und der Fißelreier berückelte, Rite Bartels wäre dagewesen, hätte Heine die Flasche, den andern Stoffe gemacht und den Fünften mitgenommen, um ihn bei sich zu warten. Den Regten aber beschämte das nicht, er zerrte fort, bis er wirkliche Thränen hervorgerbracht hatte — und der Vater versuchte gar nicht erst, ihm begrifflich zu machen, daß der Mutter Begräbniß gar ein Anlaß sein möchte, als Sohn sich für einige Stunden einzufürchten. Er schüttelte nur beglückt das Kissen ein wenig, was aber der Regte mit strenger Miene ablehnte.

Jürgens ging schleppend zur Küche und nahm aus einer Schale eine Semmel für jeden Jungen. Die drei ältesten trappelten wieder hinaus, der Zweijährige troch ihnen nach, leinen den Stubensand umstrebend. Und dann besah der Regte den Vater freischend wieder zu sich. Er war noch nicht zu Ende mit seiner Beschererführung und stellte für die Zukunft seine Bedingungen. Am Boden lag das verstreute Kreuzkraut; Jürgens nahm die Stengel auf und legte sie dem Jorntigen unterm Koppkissen:

„Sch — ich — wat wißt du denn? Wat soll id noch?“

Er lehnte sich in den Schrank, sch in das unzufriedene Gesicht und hörte brütend auf das amannende Gesicht. Ein Wunder war es nicht, daß der Knirps sich ein großer Herr zu sein bildete, welche Erfolge hatte sein dreimonatiges Leben schon aufzuweisen! Er kam, der ganz überflüssig war — und um seinetwillen mußte die Mutter gehen — die Frau — alles!

Er traupte auf vom ersten Tage an und trogte auf seine eingebildeten Rechte, das nichts wichtig, als sich — gönnte der tranken, der sterbenden Mutter weder Pflege noch Ruhe. Selbst in der Stunde ihres Hinscheidens trieb er unaussäglich seine Forderungen ein, rih Jürgens von den Knien auf und zwang ihn zu den schuldigen Leistungen. Er sah mit vollkommener Gleichgültigkeit auf die Leide seiner Mutter, als Jürgens ihn heranzieh, daß er noch einmal mit seiner Hand die erstarrete Wangen streiche — fast eine Witterkeit gegen Heine fürg Jürgens darüber auf. Es war ein ganz niederes, unverthes Gesicht, das sich so verhalten konnte, geringer als ein Hündchen, das man erkauf; das flüßt es, wenn die Mutter todt ist! Dem Regten war es gleich, wenn ihn nur irgend jemand sonst gut bediente. Heute Nacht hatte er den endlich eingeklimmerten Vater in Bewegung gesetzt — dagegen vor zwei Stunden, als alle weinten und selbst die fünf Wetteffen über das seltsame Gebehren der Leute in Thränen ausbrachen — da hatte er mit seinem Bettjügel geheitelt und munter aus den Kissen gesaugt. Und er hielt an mit Forderungen.

Pruder Studios Umzug.

Stud. med. Walter Bruning war verlarvt. Das war zwar nichts Neues, aber gerade dieser Vater war von besonderer Hartnäckigkeit, weil er sich parzte mit einer vollständigen Ebe im Bortemomente.

„Aber wenn das Nicht-Geld-Bestehen an grüßen ist — es klopp't, hm, welcher Mannschäfer war denn heute wieder gegen ihn losgelassen? Na, ganz gleich, ... mehr wie nicht bezahl't konnten die ja nicht werden, also fröhlich genagt: „Grein!“

Ein alter, jovial dreinblickender Herr entwidelte sich in's Zimmer. „Was Taufend!“ haunte Walter, „Diel Adalbert!“

„Na, mein Junge, Onkel Adalbert!“ befähigte der; „ich habe dringende Geschäfte. Aber die wurden schneller erledigt, als ich glaubte. Nun bin ich hierhergekommen, um Dich zum Mittagessen abzuholen.“

„Oh, sehr verbunden,“ lachte Walter. „Wenn wir ganz feudal speisen wollen, gehen wir nach dem „grauen Bär.“

„... Onkel Adalbert bestellte zwei Cognacs als Magenstärker und braunte sich eine Cigarette an.“

„Da: Essen war gut,“ befähigte er. „Und billig,“ dachte Walter. ... laut fügte er aber hinzu: „Ja gewiß, Entschelden. Man würde ja auch öfter mal hierher gehen, — aber weißt Du, mit welchem knappen Wechsel ... Du weißt, Papa ist 'n bisten Jäger von wegen „nerus rerum“. Und sieh mal, gerade jetzt, jetzt bin ich ausgebrannt wie die Heibelberger Schloßruine. Und da soll ich morgen umziehen. Du weißt gar nicht, was hier 'n Umzug tolet.“

„Na, Junge, wieviel brauchst Du denn?“ fragte Onkel Adalbert. „Erstlich nicht, fall' mir nicht vom Stuhl,“ bereite ich mir selber vor, „aber ich hatte so 200 Emchen calculirt.“

„Unfinn Walter,“ lachte der Onkel, „so viel hat ja zu meiner Zeit ein Studentenmüßig nicht gefostet. Aber ich will nicht so sein; ich schlage einen Afford mit 100 Prozent.“ Dabei brühte er seinem Neffen einen „Blauen“ in die Hand.

„— Gegen Abend pflanzte ich eine etwas schaukante Gestalt im Hofe des Hauses Martinstraße 66 auf. Es war der „Stud. med.“ Walter Bruning. Er ist dessen Fuß gefestigt hatte, rief er nach oben: „Frau Meyer, hol' ich, Frau Meyer ... Werfen Sie mit meine Wapierreger und den Stiefelknacht herum, ich will umziehen!“

„Denke Dir —“

„Deine Cigaretten sind übrigens vorzüglich.“

„Denke Dir —“ Du tannt ihn ja auch, Reintlich, den alten Müßig, und weißt, daß er, abgesehen von seiner Nervosität, ein ganz vernünftiger Mensch ist — ich gehe also neulich mit ihm durch die Straßen, er hatte mich zum Spazierengehen abgeholt, und wir kommen an einem Drehscheibenspieler vorbei. Nun war das Instrument schon für mein etwas rothes, aber immerhin musikalisches Gehör ziemlich verstimmt, ich merkte, wie ihm das Bein mochte, und siehe! seine Aufmerksamkeit auf die Strohenjungen zu richten, die mir immer ein unändliches Vergnügen bereitet.“

„Söh' Sie doch bloß mal an,“ sagte ich und griff ihm um seinen knochenigen Ellenbogen, „diese föhlichen Kindergefrüßler! Diese großen Augen, die offenen Mäuler, die bunten Röde der tangenden Mädchen. Söh' Sie da oben die junge Mutter mit ihrem Kleinen auf dem Arm. Und jetzt hier vor uns das Gebalge der Bengels um den Groschen — nur um ihren transalpinischen Collegen einhändigen zu können. Ja, wer etwas zu geben hat, der füllt sich.“ Na, mein lieber Reintlich nicht und schien sich über die Disposition mit einiger Mühe hinwegzusetzen; sein linker Brustastknoschen, den ich sanft in meiner Hand hatte, stierte so alle Viertelstunden ein ganz klein wein, Da kommen wir an seinem Hause vorbei, und er mit einemmal: „Dornenwetter, entschuldigen Sie, ich sehe, mein Fenster ist offen, — ich bin gleich wieder unten.“

„Aber Menschenkind,“ halt' ich ihn fest, „Müßig, bei dieser himmlischen Luft. Sie haben mir eben die „Jesfreitli“ in allen Tonarten gepriesen, lassen Sie doch auch ihren allen brummigen Gipsbecken sein! Xelb abstriegen von beiden reimen Lüften.“